

29. internationales forum des jungen films berlin 1999

45

49. internationale
filmfestspiele berlin

LA VIDA ES SILBAR

Das Leben ein Pfeifen / Life is Whistling

Land: Kuba, Spanien 1998. **Produktion:** ICAIC, Kuba, Wanda Distribución, Madrid. **Regie:** Fernando Pérez. **Buch:** Fernando Pérez, Eduardo del Llano. **Kamera:** Raúl Pérez Ureta. **Musik:** Edesio Alejandro. **Ausstattung:** Raúl Oliva. **Schnitt:** Julia Yip. **Ton:** Ricardo Istueta.

Darsteller: Luis Alberto García, Isabel Santos, Coralia Veloz, Claudia Rojas, Rolando Brito, Bebé Pérez.

Format: 35mm, 1:1.85, Farbe. **Länge:** 110 Minuten, 24 B/sek.

Sprache: Spanisch.

Uraufführung: 5.12.1998, Internationales Filmfestival von Havanna.

Weltvertrieb: Wanda Distribución Cinematográfica de Films S.A., Avda. Europa 9-P-3 Bajo B, 28224 Pozuelo, Madrid. Tel.: (34-91) 352 83 76, Fax: (34-91) 352 83 71.

Inhalt

Kinder, denen das Wort 'Gleichheit' eingetrichtert wird, Erwachsene, die ohnmächtig werden, wenn sie von 'Freiheit' hören, Pfeifen als Ausdruck der Lebensfreude, das manchen im Halse stecken bleibt. Vielfältig sind die Metaphern, mit denen Fernando Pérez sich auf "die Suche nach der Glückseligkeit in Kuba am Ende dieses Jahrhunderts" bezieht.

Da ist Julia, die verdiente Sozialarbeiterin, der es bei dem Wort Sex schwindlig wird, weil sie unter einem Trauma ihrer Jugend leidet, und die nun lernen muß, die Wahrheit zu akzeptieren. Da ist Elpidio mit dem Rastaschopf, der junge Mulatte, ein Sohn der Revolution, der von seiner Mutter mit Namen Cuba Valdés vernachlässigt wurde, weil er nicht nach ihren Wünschen geriet, der nun am Rand der Gesellschaft lebt und sich die tätowierte Mutterliebe von der Schulter brennt. Da ist Mariana, die aufstrebende Tänzerin, die der Liebe entsagt, weil sie nur eine Leidenschaft kennt: die Rolle der Giselle. Glücklich ist keine dieser Havanner Figuren, was nun wieder Bebé nicht versteht, die Achtzehnjährige, die ihre Geschichten erzählt und der darüber sogar das Pfeifen vergeht.

Mit LA VIDA ES SILBAR hat Fernando Pérez seinen an Magritte orientierten metaphorischen Weg innerhalb des kubanischen Film-schaffens fortgesetzt, weil er Realität nicht einfach abbilden, sondern auf vielschichtiger Weise deuten will. Ihm ist dabei ein unterschiedenes Plädoyer für ein selbstbestimmtes Leben gelungen.

Anmerkungen des Regisseurs

DAS LEBEN EIN PFEIFEN ist ein Film über das Thema Glück. Es ist auch ein Film über meine Stadt, Havanna, am Ende dieses Jahrhunderts, in der das Absurde und das Wunderbare Teil des Alltags sind. Ich will darin über die Suche nach Glück im heutigen Kuba erzählen, auf einfache, aber symbolische Weise meine Ansichten über das Glück vermitteln. DAS LEBEN EIN PFEIFEN kann auch ein Spiel sein. Ein stilistisches und ästhetisches Spiel voller Risiken, eine Art Puzzle, in dem sich Humor und Drama mischen und alle Gesetzmäßigkeiten über den Haufen werfen. Die visuelle Atmosphäre des Films entspricht dem subjektiven, psychisch gestörten Blick seiner Figuren. Deshalb stammt meine

Synopsis

'Equality' – a term drummed into children's minds. Adults who faint when they hear the word 'freedom'. Whistling as an expression of the joy of life, which sometimes gets stuck in people's throats. There are numerous metaphors used by Fernando Pérez who has embarked on a 'search for happiness in Cuba at the end of this century.'

Julia is a social worker who feels faint when she hears the word sex because of a trauma suffered as a teenager. She has to learn to accept the truth. There is Elpidio with the rasta curls, a young mulatto, son of the revolution, who was neglected by his mother Cuba Valdés, because he didn't fulfil her expectations. He now lives on the periphery of society and tries to get rid of a tattoo on his shoulder: 'Mother love'. There is Mariana, the up-and-coming dancer who denies herself love, because she only has one passion: the role of Giselle. None of the Havanna characters is happy. Bebé, the 18-year old who tells their stories, doesn't understand this at all. She even loses her ability to whistle because of it.

With LA VIDA ES SILBAR Fernando Pérez has continued his work for Cuban cinema in the tradition of Magritte's metaphors. He doesn't simply want to reflect reality but wants to interpret its complexities. It is a successful plea for leading an autonomous life.

Director's statement

LIFE IS WHISTLING is a film about happiness. It is also a film about my city, Havanna, at the end of this century, where the absurd and the wonderful are an integral part of everyday life. I want to tell about the search for happiness in contemporary Cuba, and I want talk about my notion of happiness in a simple but symbolic manner. LIFE IS WHISTLING can also be a game. A stylistic and aesthetic game full of risks, a kind of puzzle in which humour and drama are mixed and in which all the rules are thrown up into the air. The visual atmosphere of the film corresponds to the subjective, psychologically disturbed point of view of its protagonists. My immediate inspiration comes directly from the universe of Magritte's pictures, where reality is there in essence but where another reality is created simultaneously. It was my dream to make a film that would look like a painting Magritte might have painted in contemporary Havanna.

About the miracle of making films in Cuba

The film which was the Cuban entry in the festival of Havanna, the only feature film made on the island this year (and the only entirely Cuban film) is called LIFE IS WHISTLING. It has just gone through post-production in Madrid, including sound mixing in the Dolby system. The director, Fernando Pérez, brought the project further with the help of the Sundance Festival which helped to sell the film to the Japanese television station NHK. After that, the Cuban film institute ICAIC agreed to pro-

unmittelbare Inspiration vom Universum, das Magritte in seinen Bildern geschaffen hat, in dem die Realität ihr Wesen bewahrt, zugleich aber eine andere Realität vermittelt wird. Mein Traum war es, einen Film zu machen, als hätte Magritte seine Bilder im heutigen Havanna gemalt.

Vom Wunder, in Kuba Filme zu machen

Der Film, der Kuba auf dem Festival von Havanna repräsentiert und der außerdem der einzige lange Spielfilm ist, der in diesem Jahr auf der Insel gedreht wurde (der einzige gänzlich kubanische), heißt DAS LEBEN EIN PFEIFEN und hat gerade seine Postproduktion in Madrid beendet, wo die abschließenden Tonmischungen im Dolby-System realisiert wurden. Sein Regisseur, Fernando Pérez, brachte dieses Projekt dank der Unterstützung des Festivals von Sundance voran, das ihm den Vorverkauf des Films an die japanische Fernsehstation NHK vermittelte. Danach kam die endgültige Produktionszusage des kubanischen Film-instituts ICAIC und in der letzten Phase das Geld des spanischen Anteils von Wanda Distribución. Insgesamt ungefähr 120 Millionen Peseten (ca. 1,5 Millionen DM – A.d.R.) (...)

Fernando Pérez hat sich drei zuerst voneinander unabhängige Erzählungen ausgedacht und sie später miteinander so verflochten, daß sie simultan erzählt werden konnten. Es sind die Liebesgeschichten dreier Figuren, die eine gemeinsame Vergangenheit haben (alle drei kommen aus einem Waisenhaus) und die nun als Erwachsene auf verschiedene, doch in jedem Fall sehr widersprüchliche Weise mit dem Leben konfrontiert werden. Die erste Figur ist Julia, eine reife Frau, die allein lebt und sich der Pflege alter Menschen widmet, bis sie eines Tages anfängt, auf öffentlichen Plätzen unkontrolliert zu gähnen, und danach ohnmächtig wird, ohne zu wissen weshalb. Sie leidet an einem Syndrom (und dies sind die heitersten Momente des Films), von dem viele Kubaner heimgesucht werden: beim Hören bestimmter Wörter oder Parolen fallen sie in Ohnmacht. Die zweite Figur ist Mariana, eine junge Frau mit zwei Leidenschaften: das Ballett und die Männer. Und zuletzt Elpidio Valdés, ein Mulatte und Musiker, der von seiner Mutter, Cuba Valdés, verlassen wurde, weil er ihren Erwartungen nicht ganz entsprach.

Pérez gibt zu, daß es fast an ein Wunder grenzt, in Kuba den einzigen Spielfilm des Jahres zu drehen. „Ich fühle mich privilegiert, weil es sehr schwierig ist, einen Film zu machen, aber nicht nur für die kubanischen, sondern für viele Filmemacher. Das Kino ist eine immer komplizierter werdende Investition, und wenn jemand nicht mitten im System steht, ist es noch schwieriger. Abgesehen davon hat Kuba seine Besonderheiten. Anfang der neunziger Jahre wurde die Filmindustrie durch die Krise und die Probleme, mit denen das Land lebt, immer mehr eingeschränkt. Aber für mich ist es ermutigend zu sehen, daß sie – abgesehen von diesen Komplikationen – überlebt hat. Der Beweis dafür liegt darin, daß das gesamte Team des Films kubanisch ist.“

Dolores Conquero, in: El País, Madrid, 29. November 1998

Biofilmographie

Fernando Pérez Valdes wurde 1944 in La Habana geboren. Während seines Handels- und Russisch-Studiums begann er 1962 als Produktionsassistent und Übersetzer im ICAIC und führte später ein Sprach- und Literaturstudium an der Universität von La Habana weiter, das er 1970 abschloß. Außerdem war er als Russischlehrer am Pädagogischen Institut Antón Makarenko tätig. Von 1971 bis 1974 arbeitete er als Regieassistent. Danach drehte er zahlreiche Dokumentarfilme, 1987 seinen ersten Spielfilm.

duce the film and in the last phase the money came from the Spanish section of Wanda Distribución, altogether about 120 million pesetas (ca. 1.5 million DM, ed.note). Fernando Pérez is no newcomer, having made *Clandestinos* (1987), *Hello Hemingway* (1991), and *Madagaskar* (1994). At the age of 17 he began his career at the ICAIC and when he was 25, he was the assistant director of Tomás Guitiérrez Alea. He is now introducing his new film which is full of life and has the city of Havanna as one of its main protagonists.

Fernando Pérez has invented three separate stories which are later interwoven, so that they could be told simultaneously. They are the love stories of three characters who share a similar childhood (they all grew up in orphanages). As adults they are confronted with life in very different and contradictory ways. The first protagonist is Julia, a mature woman who lives alone and who takes care of old people. One day, she begins to yawn uncontrollably in public places. Then she faints without knowing why. She suffers from an illness (these are the film's funniest moments) which has infected a lot of Cubans: when hearing certain words or phrases they faint. Mariana is the second protagonist, a young woman who has two passions: ballet and men. And then there is Elpidio Valdés, a musician and the son of a mixed race relationship. His mother, Cuba Valdés, abandoned him because he didn't quite live up to her expectations.

Pérez admits that it seems like a miracle that he was able to make the only feature film in Cuba this year. 'I feel very privileged because it is difficult to make a film, not only for Cuban but for many filmmakers. Films are an investment, and one which gets increasingly complicated. If you are not part of the system, it is even more difficult. Furthermore, Cuba has its peculiarities. In the early 90s, the film industry suffered restrictions because the country was in crisis. But I find it encouraging that it survived - apart from these complications. The proof is that the entire film crew is Cuban.'

Dolores Conquero, in: El País, Madrid, 29th November, 1998

Biofilmography

Fernando Pérez Valdes was born in Havanna in 1944. While studying economics and Russian, he began work as assistant producer and translator in the ICAIC. Later he studied languages and literature at the University of La Habana. He graduated in 1970. He worked as a teacher of Russian at the Educational Institute Antón Makarenko. From 1971 to 1974 he worked as an assistant director. Then he made numerous documentaries. In 1987 he made his first feature-length film.

Films / Filme

1975: *Crónica de la victoria, Puerto Rico*. 1977: *Cabinda, La sexta parte del mundo*. 1978: *Siembro viento en mi ciudad, Sábado rojo*. 1980: *4000 niños, Monimbos es Nicaragua*. 1981: *Mineros, Las armas visibles*. 1982: *Camilo*. 1983: *Omara*. 1985: *La isla del tesoro azul*. 1987: *Clandestinos*. 1990: *Hello Hemingway* (Spielfilm). 1994: *Madagascar* (Forum 1995). 1998: LA VIDA ES SILBAR.